

## Besinnung auf das Wesentliche

Angesichts der zunehmenden Coronapanik frage ich Trost suchend mit Kästner: „Wo bleibt das Positive?“ Da gibt es schon einiges. Norwegen hat jetzt das Nato-Großmanöver vorzeitig gestoppt (Virus besiegt Kriegsspiel. B-Waffe also unbeherrschbar). Italien und Großbritannien wollen endlich ihr marodes Gesundheitswesen auf die Beine bringen (Virus ist der Weckruf). Fußball wird vor leeren Stadien gespielt (Virus lässt aufgeheizte und aufgehetzte Massen verschwinden und vielleicht das Milliardengeschäft der FIFA einbrechen).

Und es mag sich freuen, wer mag: Jens Spahn hat die Profilierungschance seines Lebens (man denke an Helmut Schmidt und die Sturmflut 1962 und an Gerhard Schröder, Oderbruch 2002).

Besinnung auf das Wesentliche heißt die Lehre aus Corona. Und wenn es noch biblische Ausmaße annehmen sollte, dann erst recht. Virus, Virus, gib mir meine Gemütsruhe wieder.

Merve Hölter, Frankfurt

## Klarer Himmel statt verschmutzte Luft

Bernd Hontschiks Kommentare sind immer wieder erfrischend zu lesen. Insbesondere sein Hinweis auf die Satellitenbilder, die in der Region um Wuhan seit Februar einen klaren Himmel statt einer dunkelbraunen Verfärbung der Atmosphäre zeigten („Virale Deglobalisierung“ vom 7.3.). Erstaunlich nur, dass er gedanklich nicht einen Schritt weiter geht und eine naheliegende Frage oder Hypothese ausspricht: Könnte es nicht sein, dass eine extrem hohe Schadstoffbelastung, NO<sub>x</sub> und Feinstaub, einen entscheidenden Faktor in der Ausbreitung und dem wie es aussieht unterschiedlich schweren Verlauf der Infektionen mit Coronavirus darstellt? Jedenfalls wäre das eine sorgfältig zu überprüfende Hypothese. Wegen der schwierigen Datenlage ist das allerdings eine anspruchsvolle Aufgabe (die man besser nicht den legendären 100 deutschen Luftschadstoffverharmlosenden Pulmologen anvertrauen sollte).

Martin Böttiger, Nürnberg

## Bringt das Virus das Ende des Kapitalismus?

Seit Beginn der Mahnwachen der „Ordensleute für den Frieden“ vor der Deutschen Bank in Frankfurt habe ich immer behauptet: Noch zu meinen Lebzeiten werde ich das Ende des Kapitalismus erleben. Mit zunehmendem Alter wurde ich kleinlauter. Zwar kündigten wir bei der Hauptversammlung 2019 das Ende der Deutschen Bank an, aber das Ende des Kapitalismus mussten wir offen lassen. Nun schreibt Dr. Hontschik: „Das Coronavirus zwingt die Welt zu einer kollektiven Vollbremsung, zu Nullwachstum, fast zum Stillstand, sozusagen zu einer viralen Deglobalisierung.“ Ist das der lang ersehnte Durchbruch?

Gregor Böckermann, Neu-Isenburg

## Kleine Rädchen in einem großen Gefüge

Jahrelang analysieren Wissenschaftler die menschengemachte Klimaveränderung, warnen vor einer Katastrophe und zeigen



Begrüßung in Zeiten von Sars-CoV-2 – Howard Carpendale zeigt, wie es geht.

DPA

# Leben in Zeiten der Pandemie

Leserbriefe zur Berichterstattung über das Coronavirus Sars-CoV-2

Maßnahmen für die unbedingt erforderliche CO<sub>2</sub>-Reduktion auf. Lösungsansätze gibt es genug, aber die Politik negiert sie und setzt auf ein „Weiter so“. Die Wirtschaft muss wachsen, da sonst das Chaos ausbricht. Viele glauben daran, dass uns noch eine geniale technische Lösung einfällt, um die Klimakatastrophe abzuwenden. Und das ganze natürlich, ohne dass wir Veränderungen in unserer Lebensweise in Kauf nehmen müssen.

Nun haben wir zwar keine technische Lösung gefunden, aber einen biologischen Helfer, der uns bei der überfälligen Reduzierung der Treibhausgase unterstützt. Dieser Helfer hat auch maßgeblichen Einfluss auf unser Konsumverhalten. Die ganze Diskussion um übermäßigen Ressourcenverbrauch und Konsum, Flugreisen, Luftverschmutzung usw. verändert sich. Nicht mehr das neueste Smartphone steht auf der Einkaufsliste ganz vorne. Nein, wir stürzen uns auf Toilettenpapier und nicht verderbliche Lebensmittel wie z.B. Nudeln und Dosenfutter, um die „Katastrophe“ zu überstehen. Unser Helfer bei der Vermeidung der Klimakatastrophe ist das Coronavirus. Dieser kleine biologische Helfer rückt unsere Einstellung zur Umwelt wieder in den richtigen Rahmen. Wir erkennen plötzlich, dass wir ein ganz kleines Rädchen in dem ganzen Gefüge sind, dass wir Natur nennen. Bis vor kurzem haben wir noch geglaubt, dass wir auf unsere Umwelt, von der wir ein Teil sind, keine Rücksicht nehmen müssen und uns alles erlauben können. Plötzlich sehen wir, wie anfällig unser Sys-

tem ist und wie schnell es aus dem Ruder laufen kann. Das kleine Virus hat wahrscheinlich in kurzer Zeit mehr CO<sub>2</sub>-Ausstoß verhindert als alle politischen Maßnahmen der letzten Jahre zusammen. Eigentlich muss man dem Erreger dafür danken, dass er uns unsere Grenzen aufgezeigt hat. Ich hoffe nur, dass die Auswirkungen dieser Erkenntnis eine Weile anhalten und in Aktionen münden, die uns helfen, unsere Erde lebenswert zu erhalten.

Dieter Murmann, Dietzenbach

## Die Passionszeit als Quarantäne

In Zeiten des neuen Coronavirus assoziiert man das Wort „Quarantäne“ gleich mit einer ansteckenden Krankheit. Um eine Verbreitung der Krankheit zu verhindern, werden Menschen mit Verdacht auf ein ansteckendes Virus isoliert, eben unter Quarantäne gestellt.

Weil der Ursprung des Wortes in Zeiten der Seuchen im Mittelalter auf die biblische Zahl „40“ verweist (quarantina di giorni) und das Sich-Zurückziehen in der Bibel berücksichtigt (vgl. 3. Buch Mose), bietet „Quarantäne“ als Begriff auch Anregungen für die Passionszeit. Denn die bewusste Entscheidung, sich für 40 Tage – zumindest innerlich – zurückzuziehen, liegt im Zentrum der Fastenzeit. Interessanterweise deutet der Begriff cuarentena im spanischsprechenden Kontext auf die Wichtigkeit einer gewissen Zeit „alleine“ für Mütter mit ihren Neugeborenen direkt nach der Geburt hin, was der Gesundheit und der Beziehung dienen soll.

Gerade Zeiten des Alleinseins, sagte einmal Dietrich Bonhoeffer, dessen Todestag sich am bevorstehenden Gründonnerstag zum 75. Mal jährt, seien ungeheuer wichtig: Wer Gemeinschaft wolle ohne Alleinsein, der stürze in die Leere der Worte und Gefühle. Christen, die nicht allein mit sich fertig werden können, hoffen in der Gemeinschaft anderer Menschen Hilfe zu erfahren. „Meist werden sie enttäuscht und machen dann der Gemeinschaft zum Vorwurf, was ihre eigenste Schuld ist. Suchst du Gott allein, so wirst du Freude empfangen“ (aus „Gemeinsames Leben“).

Ferner regt das Wort Quarantäne – gerade in der Passionszeit – an, sich solidarisch zu zeigen mit Menschen, die aus verschiedenen Gründen isoliert sind bzw. sich in Quarantäne befinden. Gworfert sind wir, unser Mitgefühl und unsere Betroffenheit zu zeigen, sei es durch eine Karte oder einen mit der Hand geschriebenen Brief über Amnesty International, sei es durch Gebet oder ein Geschenk. Sich während der 40 Tage der Passionszeit gedanklich und/oder physisch zurückzuziehen, schärft die Wahrnehmung für das Schicksal von Menschen, die sich ungewollt in Isolation befinden – wie die zahllosen Menschen, die zurzeit durch das Coronavirus infiziert sind oder unter Verdacht stehen, erkrankt zu sein. Und die Passionszeit als Quarantäne schärft den Blick für denjenigen, der ab Palmsonntag zunehmend alleine nach Jerusalem geht, bis er schließlich alleine am Kreuz stirbt. Damit am Ende keine Quarantäne das letzte Wort behält.

Jeffrey Myers, Frankfurt

## Hamstern beeinträchtigt die allgemeine Hygiene

Es erscheint sinnvoll, trotz der für viele von uns unklar erscheinenden Gefahr einen kühlen Kopf zu bewahren. Nach übereinstimmenden Berichten ist für die meisten von uns das Risiko einer schweren Erkrankung eher gering. Von schweren Erkrankungen sind eher „vorbelastete“ Menschen hohen Alters oder mit erhöhter Anfälligkeit betroffen. Dies gilt auch für die „normale Grippe“ wie für den nächsten Hitzesommer. Alle Quellen berichten übereinstimmend, dass regelmäßiges sorgfältiges Händewaschen eine hocheffiziente Schutzmaßnahme ist. Deshalb ist die in Teilen der Bevölkerung aufkommende Panik ausgesprochen schädlich! Atemmasken bieten wenig bis gar keinen Schutz – vor allem, wenn man wegen des vermeintlichen Schutzes das Händewaschen vernachlässigt. Schlimmer noch: Wegen der Hamsterkäufe auch von Atemmasken fehlen diese für Ärzte und anderes medizinisches Personal, für deren spezifische Situation Atemmasken tatsächlich einen Schutz bieten können.

Auch das massive Hamstern von normalen Hygiene-Artikeln für den Alltag ist kontraproduktiv. Wenn Seife, Einweg-Taschentücher, Müllbeutel etc. nur schwer oder gar nicht verfügbar sind, beeinträchtigt dies die allgemeine Hygiene. Dann wird mangels Taschentuch in die Hand geschneuzt, die Hände mangels Seife nicht gewaschen. Der vorsorgliche Kauf eines Packs mehr ist nicht das Problem, aber das massive Horten ganzer Vorräte.

Hier wäre eine entsprechende Aufklärung von Seiten der Gesundheitsbehörden hilfreich, ebenso dass auf die tatsächliche Situation eingegangen wird. Was hilft der Rat, mit meiner Ärztin im Krankheitsfall telefonisch einen Termin zu vereinbaren, wenn sie schon im Normalfall schwer über das Telefon erreichbar ist? Was sollen Landbewohner machen?

Jochen Ickert, Frankfurt

## Virenverseuchte Klimaanlagen

In den vielen Berichten zur möglichen Übertragung der Coronavirus Lungenkrankheit, fehlt bisher der Hinweis auf unsere Benutzung des ÖPNV und der Teilnahme am Flug- und Bahnverkehr. Auf engem Raum zusammengedrängt werden die Passagiere Schnupfern, Hustern und virenverseuchten Klimaanlagen ausgesetzt. Die Benutzung dieser „Bazillenmutter-schiffe“ ist im Falle Coronavirus m.E. wesentlich ansteckungsfählicher als die Teilnahme an Veranstaltungen, bei denen man den Abstand zu seinem Mitmenschen regeln kann und nicht einer u.U. virenverseuchten Klimaanlage ausgesetzt ist. Auch als das Coronavirus noch nicht eine Bedrohung bedeutete, war besonders in der Zeit vom November bis März die Grippe gerade in den Massenverkehrsmitteln eine vorhersehbare Ansteckungsgefahr. So sollte man im Augenblick die Nichtbenutzung der Massenverkehrsmittel bei der Gefahr einer Coronavirus-Ansteckung vor allem den Altersbetroffenen als Schutzmaßnahme empfehlen.

Wulf Schmiedeknecht, Oberursel

Diskussion: [frblog.de/sars-cov-2](http://frblog.de/sars-cov-2)